

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 1

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Trauma Tram

Das Zürcher Tram, die «Limousine des Volkes», in welchem man – wie der «Schwarzwälder Bote» einst berichtete – so weich fährt wie ein Butterbrot (die Einheimischen sagen eher: «Mit dem man angeschiert ist wie ein Butterbrot...»), hat ein Personalmanko von 110 Mann, und die rückständigen Ruhetage der Angestellten gehen in die Zehntausende. Man tat, was in solchen Fällen üblich ist, lockerte die Bedingungen für den Fahrdienst in bezug auf Berufslehre, Militärdienstpflicht, Brillenträger, Eintrittsalter. Fast für die Katz.

Charme mit der Lochzange

Was tun? Vor etwa Jahresfrist wies unter anderem ein Leserbrief den Weg: «Da sitzen kräftige gesunde Männer stundenlang auf einem wohlgepolsterten Stuhl, um am laufenden Band Löcher in Papier zu knipsen. Mit Verlaub zu sagen: dies ist unzweifelhaft keine Betätigung für einen normalgebauten Mann. Es sollte daher für diese Beschäftigung ausschließlich die Frau ins Auge gefasst werden.» Aha, so ist das. Gentleman am Werk! Jedenfalls aber laufen seit einiger Zeit Inserate der stadtzürcherischen Verkehrsbetriebe, durch welche «für einen schönen Beruf im Dienste unserer Stadt» Billeteusen schweizerischer Provenienz von 20 bis 35 Jahren mit einwandfreiem Leumund, guter Gesundheit und ausreichender Schulbildung gesucht werden, die bereit sind, ab Januar 1962 gegen eine Entschädigung von 827 bis 1007 Franken brutto bei 44 Wochenstunden Arbeit für die VBZ zu wirken. Ein Inseratbild ist dabei: Hübsche Frau, Hollywoodlächeln, fesches Mützerl, überm Auge ein schmales aber langgezogenes Kohlenbergwerk aus den kosmetischen Beständen... also, wenn unsere Billeteusen alle so hübsch sind, wird man dem vor Jahren durchgeführten Anstandskurs für die Herren einen Abstandskurs für die Knipserrinnen folgen lassen müssen. Item: In der

ersten Dezemberhälfte war die Turicenser Auslese schon heftig im Gang: Eignungs- und Aufnahmeprüfung. Man weiß von früher: Diktat, Rechnen, Aufsätzchen, Fragen: Wer war Gottfried Keller? Wie groß ist die Trampspurweite? Wer war General im Sonderbundskrieg?

Das mit dem General ist am wichtigsten, wegen dessen Ähnlichkeit mit den eichenlaubbekränzten Kontrolluren.

Dann Lehrzeit. Rund 30 Tage.

Die Bevölkerung hat noch nicht eindeutig Stellung bezogen. Manchem liegt das respektable Löhnchen für Frauenarbeit auf dem Magen. «Und alles von unsern Steuergeldern...» Irrtum, meine Lieben, die Verkehrsbetriebe erhalten sich selbst; drum führen sie «Moses und Aron» nie auf.

Und die Leute leisten ja ganz ordentlich unregelmäßige Arbeit mit Nacht- und Sonntagsdienst... Ja, aber einfach so mit der Konfettizange Löchli ins Papier machen... Also, sagte einer wütend, diese Aufgabe sei mindestens so wichtig wie, wenn auch weniger einträglich als das Abschneiden von Obligationencoupons.

Uniformen machen Leute

Wenn man, wie Zürich, große Dinge erst einführt, nachdem andere Städte mit dem Beispiel vorausgegangen sind, hat man den Vorteil, daß man sich auf anderwärts

gemachte Erfahrungen stützen kann. So ruinieren, wie aus Basel zu erfahren ist, die Kommissionskörbe in Stoßzeiten die Strümpfe der Billeteusen, der Kondukteusen, der Knipserrinnen, der Knipseusen: ein Ausdruck besser als der andere. Item: die Textilfrage darf nicht unterschätzt werden: haben doch die Zürcher Trämeler vor etwa 12 Jahren schon einen mitgemacht, als nicht nur statt den bislang üblichen Reversröcken mit hochgeschlossenem Kragen Zivil-Vestons mit offenem Reverskragen eingeführt wurden, sondern versuchsweise auch eine Schirmmütze, da das alte Käppi als ungesund, unpraktisch und den Haarausfall beschleunigend verschrien war. Die Mütze hatte einen kleinen Fehler: sie sah «ausländisch» aus. Ein bißchen rumänisch. Ein bißchen sehr germanisch-tausendjährig. Fahrgäste, eben noch normal, stiegen ein und polterten los: «Jäsoo, wider eine mit eme Schwoobeteckel! Rüered Sie Iri Nazimelone in Chaakübel! Schämisch di nöd mit dim preußische Christbaumschmuck? Wänn jetzt na Adolf heißisch, dänn bisch komplett!» Und ähnlich. Die Trämeler hatten bald das Gemüt gestrichen voll, und der Schirmmützenbetrieb wurde eingestellt.

In der Schußlinie

Tram, Trämeler, Bus und Busler sind neben Post, Osthändler, Briefmarkensujets und Milchpreisen in Bergrestaurants die in Leserbriefen am ausgiebigsten bestrichenen Sujets. Brillante Titel: «Sind Trampassagiere Helseher?» Oder: «Ein öffentliches Verkehrshindernis.» Oder: «Unverantwortliche Tramtaxenpolitik.» Wozu, nebenbei gesagt, Ex-VBZ-Direktor Heiniger einmal sagte: «S einzig, wo bi öisne Tram na uselueget, sind dPassaschier!» Und vor allem dies: «Unfreundliche Trämeler.» Als vor Jahren in den Tramwagen ein Täfel hing: «Leicht kannst du mit heitrem Lachen deine Umwelt freundlich machen», witzelte man, es sei nett, daß die VBZ anfangen, ihr Personal zur Freundlichkeit anzuhalten.

Wer gerecht sein will, tut gut, erst einmal die Sprichwörter «Wie man in den Wald ruft...» und «Auf einen groben Klotz...» vor sich hinzusummen. Man kann nicht ins Tram einsteigen und zum Kondukteur sagen: «Aha, de Löchlichnacht isch au scho daa!» und erwarten, daß man dafür angestrahlt werde. Und mit der tollen Laune des Trämlers ist es so eine Sache, besonders am Morgen früh. Kinder, die stadtzürcherischen Verkehrsbetriebe befördern jährlich 196 Millionen Passagiere! Das macht 196 441 848 Gesichter. Zum Teil: Und was für Gesichter! Welch ein Spaß, in den früheren Morgenstunden die in lebenshaltungskostenindexbewußte Falten gelegten Antlitze zu studieren, sich mitunter

A propos

Tramkondukteur ironisch zur Tramgemeinde: *Diä paar Erwachsene, wo sitzed, sellid au uufschtaa, damit d Chind chönd hocke!*

*

Lokalpoet Senex: *«Die Stunden im Wirtschhaus sind himmlisches Glück, die Minuten an der Wartestelle höllische Pein.»*

*

Die Frau, die auf heftiges Klopfen hier noch durch die automatische Schließstür (vom Volk «Guillotine» genannt) eingelassen wurde, entriestet zum Trämeler: *«Si händ meini träumt.»*

Er: *Frili, aber nüd vo Ine!*

*

Stehende Frau zum Herrn, der sich auf einem Sitzplatz hinter der Zeitung verschanzt: *«Si müend aber d Züütig umcheere, wänn Si wänd läse.»*

*

Wenn einer mit dem Generalabonnement im Sack zu Fuß geht, sagt man in Zürich: *«Er bschißt s Tram.»* Und im Hinblick auf die Fußglocke, die sowohl im Rößli-tram als im heutigen Vieracher oder «Vierächzer» dabei war und ist, heißt es nicht mehr *«Muesch en Puur nöd wele lehre mäliche», sondern: «Muesch en Trämeler nöd wele lehre lüüte.»*

*

Aus einem Interview mit einer Basler Billeteuse: *«Hät Iren Pruef au Schattessüte?»* *«Ja, me wird müed!»*



von Leuten anschnurren zu lassen, die am Trämeler den Aerger darüber auslassen, daß man vorderhand noch täglich acht Stunden arbeiten muß und nur zwei Stunden essen darf, statt umgekehrt. Die im Abonnement ein Gesicht schneiden, als dächten sie insgeheim: «Meine lieben Mitbürger,



Das erstklassige Haus

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung. Orchester. Zentrale Lage. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 30.— bis 38.—. Tel. (083) 3 59 21. Dir. A. Flühler Telex 5 31 11



wenn ich mit dieser Mistlaune der Chruschtschow wäre, dann, schöne Welt, wumm – päng – päng und adee!»

Ufschlüße bitte!

Uebrigens fällt immer wieder auf, wie viele tolerante, gleichmütige, mitunter gar witzige Trämmer es gibt. Vielleicht bin ich auf besonders günstige Linien angewiesen. Den Achter. Und den Dreier. Mit wieviel Ausdauer und Humor versuchen sie die Fahrgäste dazu zu bewegen, nach vorn aufzuschließen nach dem Rezept: «Blybed nöd dihine, anderi wänd au no inel!» Immer wieder: «Sind so guet ...» Und: «Tüend doch bitte ...» Zwischendurch: «Wäners bis ganz füre hued, gseend er emal, wie lang das öisi Wäge sind.» Oder: «Divorne sitzt de schönschti Wägfürer vo Züri, gönd go luegel!» Und so weiter. Endlos. Und geduldig.

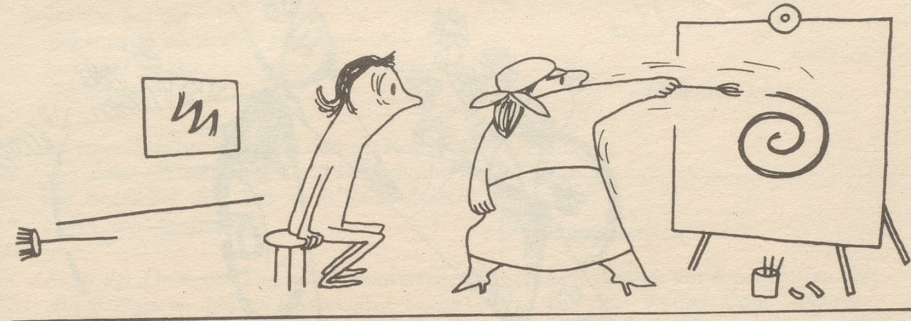
Man wird sich überlegen müssen, ob die Billeteusen nicht mit Vorteil im Wagenkopf untergebracht werden. Dann schließt alles automatisch von hinten nach vorn auf. Höchstens ein Meckerer wird sagen: «Werum sell ich zale? Ich bi ja de ganz Wääg gloffe.»

Rößli bis Sardine

Donnerslang sind sie, unsere neueren Tramwagen. Das war nicht immer so. Da gab's das Rößlitram auf der Strecke Tiefenbrunn-Hauptbahnhof-Paradeplatz. Am 5. September 1882 fuhr das erste. Am 17. September 1900 das letzte. Und am Berrag 1882 kam es zum ersten Tramunfall in Zürichs Geschichte. Waisenhausbub Czerpien hatte von der Gotte einen Zehner erhalten. Er solle sich eine Freude machen. Und was heute Tausende verwünschen, machte ihm den größten Spaß: Eine Tramfahrt. Der Kutscher aber, der glaubte, der Bub wolle schwarz fahren, der Bub wolle schwarz fahren, der Bub wolle schwarz fahren. Dem Achtjährigen wurde ein Bein abgefahren, und als sich nach zwei Tagen im Spital die verkrampfte Hand des Buben löste, lag der Zehner von der Gotte drin. Czerpien erhielt eine Abfindungssumme von 800 Franken; mehr hätte die Gesellschaft scheint's unter den Hammer gebracht.

1893 ist das Geburtsjahr des elektrischen Zürchertrams. Eine Zeitlang gab es in Zürich vier private Tramgesellschaften, und das Zürcher Himmelblau-Tram war durchaus nicht immer blau. Die hellleuchtenden, gelben Wagen Richtung Friedhof Sihlfeld nannte man «Kanarienvögeli». Die Wagen Richtung Hornbach waren grau-weiß gestrichen; einer von ihnen ruht heute im Verkehrshaus Luzern und wirkt doppelt, seit Luzern schienenfrei ist.

1905 war alles in städtischer Hand. Die Stadt wurde größer, und es kam der Großraumwagen für ein Volk,



das bislang ein «Volk ohne Großraum» gewesen. «Tattleschachtle» sagten viele, während andere meinten: «Sardinebüchs, Schüttelbecher,

städtische Sauna, Chnocheschüttler, Defizitschlitte, Präßwurscht». Vom Trolleybus: «Tatzelwurm.»

Mehr und mehr wird das Tram – der Duden sagt «die» – als Verkehrsstörer angegriffen. Drum soll mit der Zeit aus der Stiefbahn eine Tiefbahn werden. Eine «Zupflastraba», was kein Musikinstrument für Wandervogel, sondern eine Zürcher Unterpflasterstraßenbahn ist. Wenn wir das Pflaster schon haben müssen, dann wenigstens unters Pflaster damit. Und so wird man vielleicht auch in Zürich dereinst dichten können, was in der Ostschweiz bei der Umstellung von Tram auf Bus schon vorgedichtet wurde: «Müde bin ich, geh zur Ruh, decket nun die Schienen zu.» Und zur letzten Tramfahrt: «20

Rappen tut's nur kosten, das Schütteln nochmals auszukosten.» Das Schütteln, das einem beim Lesen derartiger Verse packt, ist übrigens gratis.



Der Kapitän vom Zürichsee trinkt lieber FREMO-Saft, statt Tee. Auch FREMO hält den Nebel fern, und ausserdem, er hat ihn gern!



In der ganzen Schweiz erhältlich

Apfelsaft ist fabelhaft!

Bezugsquellennachfrage an: Freiamter Mosterei Muri/Aarg.



Seit Jahrhunderten

gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St.Gallen